

„Meine Zielgruppe ist das Volk.“ Die Querfront als populistische Strategie rund um Jürgen Elsässers Compact-Magazin

Martin G. Maier

Zusammenfassung: In jüngster Zeit beziehen sich Querfrontkonzepte weniger nur auf organisationsbezogene Überlegungen, sondern werden als Teil einer rechtspopulistischen Mobilisierungsstrategie der ‚hart arbeitenden normalen Leute‘ gegen die ‚korrupten internationalen‘ Eliten formuliert. Anhand der derzeit wichtigsten deutschen Publikumszeitschrift der extremen Rechten, dem monatlich erscheinenden Magazin Compact und dessen Umfeld, werden in diesem Beitrag Themen, Feindbilder und Anknüpfungspunkte eines nationalen ‚Volkssozialismus‘ (Elsässer) von rechts genauer analysiert. Hier greift die Querfront als breitenwirksame Strategie kaum mehr zu ‚Entwendungen aus der Kommune‘ (Ernst Bloch), sondern schließt eher an formlos fließende Ressentiments gegen ‚die da oben‘ an. Dazu zählt nicht nur eine Machtkritik, die auf Verschwörungsgedanken aufbaut, sondern auch ein unzulänglicher Begriff von Antifaschismus, der die überwältigende Mehrheit des ‚Volks‘ von jeder Beteiligung an der Naziherrschaft freispricht, dafür aber heute die Ukraine und ihre Verbündeten in die Position des Aggressors rückt.

Schlüsselbegriffe: Compact, Querfront, Populismus, Faschismustheorie, Antisemitismus, Verschwörungserzählungen

„My target group is the people“. The cross front as a populist strategy in Jürgen Elsässer's magazine Compact and beyond

Summary: More recently, cross-front concepts have been less related to organizational considerations alone, but have been formulated as part of a right-wing populist mobilization strategy of 'hard-working ordinary people' against the 'corrupt international' elites. Based on the currently most important German popular magazine of the extreme right, the monthly journal Compact, and its environment, this article analyses in more detail the themes, enemy images and connection points of a national 'Volkssozialismus' (people's socialism) (Elsässer) from the right. Here, the cross front, as a broadly effective strategy, hardly resorts anymore to ‚withdrawals from communism‘ (Ernst Bloch), but rather connects to informally flowing resentment against 'those up there'. This includes not only a critique of power based on conspiracy thinking, but also a deficient concept of anti-fascism that absolves the overwhelming majority of the 'people' of any participation in Nazi rule, while placing Ukraine and its allies in the position of the aggressor.

Keywords: Compact, cross front, populism, theory of fascism, antisemitism, conspiracy narratives

1 Einleitung

Die Forschung zur extremen Rechten hat sich bislang nur wenig explizit dem Thema Querfront gewidmet – obwohl der Begriff angesichts des politisch sehr gemischten Protestpublikums gegen die Corona-Maßnahmen jüngst an Relevanz gewonnen hat. Dies mag auch daran liegen, dass die dahinterstehenden Konzepte in den letzten 100 Jahren wenig fruchttragend gewesen sind. So blickt „die so genannte Querfrontstrategie“ auf „keine zusammenhängende Organisationsentwicklung“ zurück und es konnte „daher keine einheitliche Definition des Ausdrucks Querfront“ (Pötsch 2003: 52) zustande kommen. Zudem war den Akteur:innen auf beiden Seiten des politischen Spektrums wohl immer bewusst, dass die Basis für ihre Kooperation „nur für eine Phase zeitlich vor einem unweigerlichen Zerwürfnis möglich sein“ (Pfahl-Traugher 2023) würde. Doch vermochten diese schwerwiegenden Gründe nichts an der bis heute immer wieder erneut aufflackernden Attraktivität des Konzepts zu ändern. Anscheinend motiviert gerade die schiere Unmöglichkeit, den sprichwörtlichen Pudding aus linken und rechten politischen Zutaten an die Wand zu nageln, dazu, an Rezepten und Ingredienzien herumzutüfteln, sodass Akteur:innen der extremen Rechten jüngst verstärkt wieder neue Querfrontüberlegungen aufgetischt haben. In letzter Zeit hat die von Jürgen Elsässer dominierte Zeitschrift Compact die Querfront sogar zur Hausmannskost erklärt, oder weniger bildhaft gesprochen, in ihr eine breitenwirksame Strategie gesehen, mit der die Mehrheit der Deutschen für ein Bündnis der national orientierten Linken rund um die Anhängerschaft von Sahra Wagenknecht mit dem national-sozialen Flügel der AfD mobilisiert werden könnte.

Dieser Beitrag zeigt, wie im Compact-Magazin und dessen Umfeld Querfrontüberlegungen als populistische Strategie formuliert werden. Einstmalige Gedankenspiele von einer Querfront als Amalgam der Inhalte avantgardistischer Parteien und Strömungen von rechts und links spielen hingegen heute nur noch eine sehr geringe Rolle. Um diesen Wandel nachzuzeichnen, werden aktuelle Bezüge auf eine ‚Querfront von unten‘, die ‚neue thematische Schnittpunkte‘ (Schilk/Gegenfurtner 2022: 306) wie etwa die Proteste gegen den vermeintlichen Impfwang und die antimilitaristischen Manifestationen nach dem russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine gefunden haben, genauer untersucht.

Die Charakteristika des hier skizzierten populistischen Volksfront-Konzepts Querfront werden vor allem anhand von Feinanalysen einzelner Beiträge aus dem Compact-Magazin von 2022 und dem 1. Halbjahr 2023 aufgezeigt. Der Auswertungszeitraum wurde deshalb gewählt, weil nach Beginn der russischen Vollinvasion in die Ukraine im Februar 2022 und den sich daran anschließenden Friedensdemonstrationen verstärkt Brückennarrative eine Rolle spielen. Als analytisches Modell kann mit ihnen die Frage gestellt werden, mithilfe welcher „identitätsstiftende[n] Erzählstrukturen“ und Themensetzungen ein Einklang hergestellt wurde, sodass möglicherweise politische Ziele „von verschiedenen Gruppen geteilt werden“ (Meiering/Foroutan 2020: 52) konnten. Das hierzu gesammelte Material bildet die Hauptbasis für eine „Kontextrekonstruktion“ der von der extremen Rechten aktuell vorgenommenen „Übernahmen“ (Zimmermann 2010: 274) linker Inhalte. Die gewählte Methode einer hermeneutischen Feinanalyse zielt dabei gerade auch darauf ab, „latente Sinngehalte“ (Mayring 2007: 29) offenzulegen, die nach beiden politischen Richtungen hin ausgedeutet werden können.

Als zusätzliche Untermauerung wird immer wieder die unter dem programmatischen Titel „Ich bin Deutscher. Wie ein Linker zum Patrioten wurde“ verlegte Autobiografie von Jürgen Elsässer (2022a)¹ herangezogen.² Dabei handelt es sich weder um eine weitere jener „links-rechts-Rochaden“ (Gebhardt 2017: 350–353), die den persönlichen Bruch mit dem vormaligen Lager symbolisiert, noch um eine bloße Adaption linker Politikformen von rechts (vgl. Wamper/Kellershohn/Dietzsch 2010). Vielmehr können Elsässers biografische Episoden, die teilweise auch in Compact Eingang finden, als Spiel mit ideologisch flexibel zu handhabenden Versatzstücken antiemanzipatorischen Gedankenguts verstanden werden. Elsässers Gespür für ihre andauernde Relevanz verweist auf diverse, wenig aufgearbeitete Defizite linken Denkens, das zwar an sich eine Befreiung von Verblendungszusammenhängen und anderen herrschaftsinduzierten Zumutungen verspricht, doch zuweilen Munition für eine vermeintliche Machtkritik liefert, die in Wahrheit auf Verschwörungsgedanken aufbaut. In diesem Zusammenhang findet sich bei Elsässer auch ein enthistorisierender Begriff vom Antifaschismus, der die Volksmassen einer internationalen Herrschaftselite gegenüberstellt.

Zur Materialbasis dieses Beitrags zählen zudem die in Buchform vorliegenden Querfrontkonzepte von Benedikt Kaiser (2019) und Manfred Kleine-Hartlage (2023b), die jüngst auch in Compact diskutiert worden sind (vgl. Elsässer/Kaiser 2023a; Kleine-Hartlage 2023a). Vor allem der letztgenannte Publizist liefert einen ausführlichen Entwurf für eine populistische Front gegen jene ‚kosmopolitischen‘ und ‚volksfremden‘ Teile der Eliten, die er sowohl in den etablierten linken wie rechten Parteien der gegenwärtigen Bundesrepublik verortet.

Zunächst werden die wichtigsten Einordnungen von Compact als Querfront-Medium mit eigenständigem Profil in der rechtsextremen Medienlandschaft resümiert und aktualisiert (Kapitel 2). Danach werden anhand des Antifaschismus (Kapitel 3) und des Verschwörungsnarrativs des politischen Staatsmords (Kapitel 4) wichtige Brückennarrative zur extremen Linken vorgestellt. Anschließend (Kapitel 5) wird gezeigt, wie sich am Beispiel der zwischen linken und rechten Vorstellungen oszillierenden Sahara Wagenknecht in Compact eigenständige Entwürfe eines „Volkssozialismus“ (Elsässer) bilden. Dies leitet über zu weiteren in Compact angestrebten strategischen Überlegungen (Kapitel 6) zur Schaffung einer dauerhaften Querfront gegen die „Kartellparteien“, die dort auch – und durchaus abweichend von Elsässers Konzept – von Benedikt Kaiser (Kapitel 6.1) und Manfred Kleine-Hartlage (Kapitel 6.2) formuliert werden. Zum Abschluss (Kapitel 7) wird der von der bisherigen Forschung noch wenig beachtete Stellenwert dieser völkisch gefärbten Querfrontüberlegungen skizziert.

2 Zu den bisherigen Einordnungen von Compact als Querfront-Medium

Die Bezugnahmen auf linke Inhalte sind den Compact-Heften keineswegs schon in der Auslage am Bahnhof oder im Zeitschriftensortiment im Supermarkt anzusehen. Man denkt

1 Literaturachweise ohne Namen im Text beziehen sich stets auf Quellen von Jürgen Elsässer.

2 Bezeichnenderweise wertet der 1957 geborene Elsässer dort schon den Schliff seines Trainers auf dem Fußballplatz als exemplarisch für sein späteres Leben: Dieser Sozialdemokrat sei ihm der „wandelnde Beweis“ geworden, „dass man ein ordentlicher Deutscher sein kann und doch ein Sozialist, und dem sollte ich bald naheifein“ (2022a: 59).

beim ersten Anblick der Covers eher an ein weiteres Nachrichtenmagazin, mitunter auch an eine neue, populärwissenschaftliche Themen aufbereitende Illustrierte. Erst im Innenteil zeigen sich „auffällige Parallelen zur linken Zeitschrift konkret, für die Elsässer lange Zeit gearbeitet hat“ (Schilk 2017: 75). Doch auch diese Gemeinsamkeit, die sich auch auf die Gestaltung der Rubriken und die Lust am polemischen Kommentar von Nachrichten und Ereignissen erstreckt, endet bei den populistischen, auf Sensationseffekte hin aufbereiteten Inhalten, die kaum den intellektuellen Ansprüchen anderer rechtsextremer Medien wie Cato, Sezession oder Junge Freiheit entspricht (vgl. Schilk 2022). Doch gerade dadurch, dass „[o]ffene Metareflexionen auf einem hohen Abstraktionsgrad“ (Schilk 2017: 81) ausbleiben, erreicht das Magazin ein breiteres Publikum, das andere Bedürfnisse hat. Ein Teil der Leser:innenschaft wird bedient, indem diverse „[r]adikalere Positionen und Verweise [...] oft in Codes verpackt [werden], die für Eingeweihte verständlich sind und durch bestimmte Autoren und Interviewpartner vertreten werden“ (Schilk 2017: 99). Für alle anderen Konsument:innen aber werde „ein Gewöhnungseffekt erzeugt, der eine schleichende diskursive Radikalisierung ermöglicht“ (Schilk 2017: 99). Hierbei nimmt Compact durchaus, wie die Forschung notiert hat, „Versatzstücke linker und rechter Politik [auf]“ (Culina/Fedders 2016: 7), was der Zeitschrift bis heute unter den rechten Publikumsmedien ein Alleinstellungsmerkmal verschafft. Gegen den „Westen, die liberale Demokratie und die in antisemitischer Tradition konstruierte übermächtige Elite“ greife Compact seit der Gründung 2010 immer wieder auf „Bündnisse nach links“ zurück – wobei ohnehin und „insbesondere in den ersten Jahren [...] Elsässer und sein Blatt auch in Teilen der Linken Anklang [fanden]“ (Culina 2019).

Die richtige Haltung zur Nation dient dabei als Wegegeld, um die Brücke von links nach rechts betreten zu dürfen. In Compact wird versucht, „linksnationalistische Positionen zu stärken und gegen antinationale und antifaschistische Diskurse auszuspielen“ (Schilk 2017: 121). Letzteres trifft aber, wie das nächste Kapitel zeigt, nur mehr mit Einschränkungen zu, weil auch der Antifaschismus an die rechten Feindbilder und Entlastungsstrategien angepasst wurde. Dennoch vermeidet es Elsässer weiterhin, sich selbst umstandslos als rechts zu definieren (vgl. Schilk 2017: 123).³ Bisher hat die Forschung den Befund, dass für Compact „das Ziel einer Querfront [...] konzeptionell immer an erster Stelle“ (Culina/Fedders 2016: 84) stand, mit Elsässers Positionierung als Immer-noch-Linken in Verbindung gebracht. So wurde festgestellt, dass die Zeitschrift „mit antimierikanischen und latent antisemitischen Texten an einzelne in der Linken verbreitete Denkmuster und Verschwörungstheorien an[knüpft]“ (Culina/Fedders 2016: 87). Eine sich möglicherweise dahinter verbergende Kontinuität stellt Jürgen P. Lang in einen größeren Zusammenhang, wenn er in seinem biografischen Porträt Elsässers dessen publizistischen Volten und Kehren eine Grundkonstante unterlegt: „Die Nation ist das stabile Element im politischen Wandel Elsässers, ein Begriff, den er nur beizeiten mit unterschiedlichen Inhalten füllen musste: funktional (als Bollwerk gegen [ethnischen; d. A.] Separatismus), leninistisch (als Bollwerk gegen Imperialismus) – und schließlich rechtspopulistisch (als Bollwerk gegen die ‚Auflösung Deutschlands‘).“ (Lang 2016: 235)

Wie insbesondere Kapitel 5 näher zeigt, sucht Elsässer heute an der populistischen Strömung innerhalb der Linkspartei, die sich nunmehr (November 2023) als Bündnis Sahara Wagenknecht – für Vernunft und Gerechtigkeit (BSW) ausgegründet hat, seinen strategischen

3 Dies sagt freilich nichts über die tatsächlich von ihm vertretenen Positionen aus – die etwa dem ontologischen Kulturrassismus der Neuen Rechten entsprechen (vgl. 2022a: 526).

Kurs auszurichten, der eine volkssozialistische Strömung mit Anschlussmöglichkeiten an die etablierte extreme Rechte kombiniert. Doch gibt bereits Elsässers Biografie einen (freilich subjektiven) Aufschluss über den Werdegang von Compact und liefert damit eine wichtige Ergänzung zu den bisherigen Einschätzungen des Magazins, die im fünften Abschnitt zur Querfront neuen Typs dargestellt werden.

Trotz aller Reminiszenzen an linke Mythen, Feindbilder und Verschwörungstheorien bemerkte Elsässer laut biografischer Selbstauskunft, dass schon bald nach Gründung von Compact „die Fühler“, die das Magazin seit 2010 nach links ausgestreckt hatte, „Zug um Zug abgebrochen waren. Das hing mit der Veränderung der Bedrohungslage zusammen: Bis Ende 2014 hatten Überfremdung und Islamisierung in COMPACT eine untergeordnete Rolle gespielt.“ (2022a: 385) Die mit den ansteigenden Zahlen von Geflüchteten zunehmenden Aggressionen und Gewalttaten gegen diese Gruppe ließen in Verbindung mit den damals einsetzenden Mobilisierungs- bzw. Wahlerfolgen von PEGIDA und AfD seine antisemitischen Querfront-Ambitionen dann aber zurücktreten: „Für mich ging bis dahin der Hauptstoß gegen die nationale Souveränität vom internationalen Finanzkapital aus: Auf ökonomischer Ebene durch die US-amerikanischen Großbanken und ihre Heuschrecken sowie über den Transmitter EU beziehungsweise Euro, militärisch durch NATO und US Army als Schuldeneintreiber des schwächelnden Papiergeldsystems.“ (2022a: 385 f.)

Habe er die Muslim:innen zunächst noch aus der Opferperspektive betrachtet, da die amerikanischen Militärinterventionen nach den Anschlägen auf das World Trade Center auch ihre Länder betroffen hätten, sei „mit den Flüchtlingswellen seit 2014“ (2022a: 386) eine neue Lage entstanden. „Neben Börse und Bomben setzten die Raubtierkapitalisten jetzt auch Menschen als Waffe ein: Durch Massenmigration brach man Grenzen auf und schwächte die Wirtsstaaten (!) durch Flutung mit Kostgängern, Kriminellen und Terroristen.“ (2022a: 386) So riet Elsässer davon ab, statt PEGIDA eine Organisation mit Namen PEGADA zu gründen, d. h. als „Patrioten Europas gegen die Amerikanisierung des Abendlandes“ (2022a: 386) zu bezeichnen. Er plädierte stattdessen dafür, die Gefahr der Islamisierung vor dem durch Amerika verursachten Souveränitätsverzicht zu priorisieren.

Damit können Elsässers Erwägungen zur veränderten Blattlinie in Ergänzung zur bisherigen Forschung bereits als Kombination einer klassischen Querfrontstrategie mit populistischen Vorstellungen eines völkischen Gesamtvertretungsanspruchs beschrieben werden.

3 „Antifa, aber normal“

Viele – wenngleich nicht alle – Stationen Elsässers auf dem Weg zum Querfrontprojekt Compact zielen darauf ab, eine „globalisierungsfeindliche patriotische Linke“ (Žižek 2017: 305) in Stellung zu bringen und sie auf ein Bündnis mit den Anhänger:innen eines rechten Anti-Universalismus einzuschwören. Dazu passend münden Elsässers autobiografische Einblicke oft in programmatischen Aussagen, die in den neuesten Compact-Heften variiert oder auch wörtlich übernommen werden, oder aber, wie das nächste Beispiel zeigt, sich bereits in Publikationen aus der Zeit finden, als Elsässer noch als linker Publizist galt. So lautet eine Kapitelüberschrift seiner Biografie in Abwandlung des bekannten Slogans der AfD zu den Bundestagswahlen 2021: „Antifa, aber normal“ (2022a: 71). Mit der Vorstellung, dass

„sich die Großindustriellen am Ende der Weimarer Republik zur Machtübergabe an Hitler verabredeten“, habe man sich in den 1970er-Jahren „im Rahmen des Klassenkampfeschemas [bewegt] und subsumierte den Nationalsozialismus, fernab jeder Singularität, in die Reihe anderer kapitalistischer Gewaltherrschaften“ (2022a: 72). In seiner Autobiografie macht Elsässer die Herkunft dieser geschichtsklitternden Analyse des Nationalsozialismus nicht (mehr) kenntlich, doch plädiert er in seinem Buch „Angriff der Heuschrecken. Zerstörung der Nationen und globaler Krieg“ (2007) aus dem DKP-nahen Pahl-Rugenstein-Verlag dafür, „Faschismus nicht primär phänomenologisch, sondern ökonomisch zu definieren“ (2007: 91). Damals bezieht sich Elsässer positiv auf die sogenannte Dimitroff-These, mit der die Kommunistische Internationale 1935 auf ihrem 7. Weltkongress den Faschismus (erneut) „als die ‚Diktatur der am meisten reaktionären, chauvinistischen und imperialistischen Elemente des Finanzkapitals‘“ (2007: 91 f.) bezeichnet hatte. Diese Elemente des Faschismus seien aber anders als in den 1930er-Jahren längst nicht mehr in Deutschland, dafür „heute in den USA zu finden“ (2007: 92).

Mit der Zurückweisung der Singularität der Shoah und der umstandslosen Adaption des Faschismusbegriffs auf Erscheinungen der Gegenwart plädierte Elsässer für einen Begriffsgebrauch, der von der Spezifik der deutschen NS-Verbrechen abstrahiert und zur beliebigen Kennzeichnung kriegerischer Interventionen genutzt werden konnte. Insbesondere adaptierte er ihn damals auf die menschenrechtlich motivierten Militäreinsätze seit den 1990er-Jahren im Kontext der jugoslawischen Sezessionskriege.

Nach Ausweitung des russischen Angriffskrieges auf die gesamte Ukraine bezeichnete Elsässer in Compact auch Wolodymyr Selenskyj als „Faschist“, wenngleich er diese Benennung nur „umgangssprachlich verwendet, wie es sich in Deutschland ja eingebürgert hat – dank der Linken –, kann man ihn schon so nennen, denn wie sonst sollte man einen bezeichnen, der bereit ist, für seine nationalen Interessen einen Weltkrieg zu riskieren? Und dessen ist er schuldig, denn er fordert die ganze Zeit die NATO auf, eine Flugverbotszone über der Ukraine zu errichten [...] Das wäre der Dritte Weltkrieg! [...] Aber wie gesagt, ‚Faschist Selenski‘ ist umgangssprachlich und nur eine Retourkutsche auf den dummen Faschistenalarm, den die deutsche Linke bei jeder Gelegenheit auslöst.“ (2022b: 43 f.)

Damit holte Elsässer zum Rundumschlag aus: Zum einen sollten durch die halbironische Charakterisierung der Selenskyj-Regierung als faschistisch die linken Proteste gegen Putins Aggression in ein schiefes Licht gerückt und zum anderen ein Alarmismus aufs Korn genommen werden, der auf die ständige Gefahr einer Wiederkehr der deutschen Verbrechen aufmerksam mache und vor diesem Hintergrund die aktuelle extreme Rechte skandalisiere. Den ‚wahren Faschismus‘ gelte es hingegen laut Elsässer hinter Selenskyjs liberaler Haltung aufzuspüren: „Wer hält denn in der Ukraine den Kopf hin? Wer kämpft denn gegen die bösen Russen? Das sind ja nicht diese Liberalalas und Sunny Boys vom Schlage Selenski, sondern das sind die harten Knochen von Asov. Das heißt, auch wenn man das Kiewer Regime insgesamt nicht als Nazis oder als faschistisch bezeichnen kann, so wäre das Regime nicht überlebensfähig ohne die militärische Unterstützung dieser Nazitruppen [...]“ (2022b: 44 f.)

Hier kreiert Elsässer eine rechte Variante der orthodox-marxistischen Auffassung vom liberalen Kapitalismus, der sich nur durch den Einsatz von brutalen Schlägertrupps und skrupellosen Kriegern in Krisenzeiten an der Macht halten könne: Die vermeintlich nicht wehrfähigen und unkriegerischen, ‚dekadenten‘ Liberalen wie Selenskyj „machen sich die Rechtsradikalen zunutze“ (2022b: 45). Diese kämpften in Wirklichkeit gar nicht „für die ursprüngliche Ukraine und ihre alten Werte“ (2022b: 45), wie dies große Teile der europäi-

schen Rechte dächten, wenn sie Asow und den Rechten Sektor fälschlicherweise als ihre Verbündeten begriffen, sondern sie würden nur an die Front geschickt, „weil solche Typen wie Selenski nicht kampffähig sind und nicht kämpfen wollen“ (2022b: 45). Hätten sie ihre Schuldigkeit getan, d. h. „den Westen und die NATO dort [d. h. in der Ukraine; d. A.] an die Macht [gebracht]“ (2022b: 46), würden sie, so insinuiert Elsässer, sofort liquidiert.

In solchen verschlungenen Wendungen möchte Elsässer Faschismus *und* Antifaschismus als gleichermaßen manipulative Strategien der westlichen Eliten und ihrer Helfershelfer:innen von der zeitgenössischen Antifa ausweisen: In Kontrast dazu habe die traditionelle Linke noch bis 1968 „den Faschismus als eine aggressive Organisationsform der Eliten verstanden, von der man das Volk befreien müsse. Während heutzutage für die Antifa-Kinder der Faschismus eine Organisationsform eines Volkes, das souverän bleiben möchte, ist.“ (2022b: 46)

Die Rollen im Geschehen nach der russischen Aggression gegen die Ukraine verteilen sich damit für Elsässer wie folgt: Die Kriegspolitik des ‚Westens‘, namentlich dessen Unterstützung für die Ukraine, stellt die eigentliche – dem historischen Faschismus durchaus äquivalente – Bedrohung dar, die bis hin zur Gefahr der Auslösung eines Dritten Weltkriegs reiche. Währenddessen sei die von Selenskyj geführte Regierung zwar nicht als nationalsozialistisch anzusehen, doch werde sie von den internationalen Eliten im Rahmen ihrer Unterstützung für Asow und andere rechtsextreme Milizen für ihren globalen Weltordnungskrieg eingespannt: „Das heißt, dass die ukrainischen Faschisten nur künstlich als Machtfaktor erhalten wurden. Das Volk hat sie nicht stark gemacht. Viel wichtiger ist der westliche Imperialismus, der die aggressiven Stoßtrupps für seine Zwecke benötigt und deswegen stützt. Kurz gesagt: Der Faschismus ist ein NATO-Faschismus.“ (2022c: 49)

Wurde zuvor bereits von Elsässer der Eindruck vermittelt, die ukrainische Regierung sei schon wegen ihres Bündnisses mit rechtsradikalen Milizen als ‚volksfremd‘ anzusehen, so kommt hier noch eine weitere Anleihe aus dem orthodox-marxistischen Antifaschismus zum Einsatz: Das ‚Volk‘ teile niemals die Ziele seiner wirtschaftlichen und politischen Eliten und unterliege selbst derer aggressiver, kapitalistischer Herrschaft, die sich mitunter faschistischer Methoden zur eigenen Konsolidierung bediene. Das von Elsässer verwandte antifaschistische Brückennarrativ rekurriert auf eine linke Faschismuskritik, der zufolge der Faschismus vor allem die Schattenseite der liberalen parlamentarischen Demokratie bilde und deswegen mit ihr zusammen abgeschafft werden müsse.

4 Zschäpe-Meinhof: Die Macht der Verschwörungen

Die im Vergleich mit anderen K-Gruppen große thematische Vielschichtigkeit und ideologische Flexibilität des Kommunistischen Bundes (KB), dem Elsässer zeitweilig angehörte, beschreibt er autobiografisch mit einigem Stolz. Hatten es doch einige seiner Vertreter:innen ab den 1980-er Jahren zu führenden Politiker:innen bei den Grünen und zum Teil auch bei der PDS/Linkspartei gebracht und damit ihren einst recht überschaubaren politischen Einfluss beträchtlich erweitert. An dieser Bewunderung vermag auch sein Vorwurf nichts zu ändern, dass die deutschnationalen und völkischen Querfront-Bemühungen in einzelnen Strömungen der frühen Grünen um August Haußleiter oder Baldur Springmann von antifaschistischen Angehörigen des KB bekämpft worden waren. Für Elsässer zählt ein anderer Punkt viel mehr:

AK⁴, die bis heute erhältliche Zeitschrift der Organisation, sei immer schon durch eine „journalistische Herangehensweise“ (2022a: 95) geprägt gewesen. Elsässer betont damit ein investigatives Selbstbild, das sich auch Compact auf die Fahnen schreibt: „Wir schrieben kriminalistisch, nicht politisch.“ (2022a: 96) Das Magazin folge damit nur einem Wahrheitsanspruch, keiner politischen Richtung: „Kommissar Elsässer ermittelt – ergebnisoffen und ohne Ansehen der Person.“ (2022a: 347) Compact steht für ihn damit auch in einer Tradition der Staatsferne und der Herrschaftskritik. Ebenso wie er Zweifel an der amtlichen Version der Todesnacht von Stammheim gehegt habe, sei er auch nach den Anschlägen vom 11. September nicht „der staatsoffizielle[n] Verschwörungstheorie von Osama und den 40 Räufern“ gefolgt, sondern habe „den wahren Tätern und Schuldigen hinterher[gespürt]“ (2022a: 98).

In diesem Zusammenhang transportiert Elsässer etwa auch die einstigen Zweifel an den Suiziden der RAF-Mitglieder Andreas Baader, Jan-Carl Raspe, Gudrun Ensslin und am Suizidversuch von Irmgard Möller in Stuttgart-Stammheim in die Gegenwart. Als Brücke zwischen linken und rechten Weltbildern dient Elsässer hier die Vorstellung, hinter allen nicht lückenlos, d.h. bis ins aller kleinste Detail aufgeklärten politischen Schlüsselereignissen stünden geheime Mächte und Bünde als Strippenzieher. So habe am 18. Oktober 1977, der sogenannten Todesnacht von Stammheim, vielleicht „ein unautorisiertes Geheimdienst-Kommando“, wie Elsässer spekuliert, „womöglich aus den USA oder Israel, zu Ende gebracht, was Bundeskanzler Helmut Schmidt nicht abegesenet hatte“ (2022a: 97). Hier klingt das Souveränitätsmotiv an, das auch die Zeitschrift Compact im Untertitel führt:⁵ In Deutschland habe man vielleicht davor zurückgeschreckt, die RAF-Terrorist:innen widerrechtlich zu töten, doch vor den Todesschwadronen der Weltmächte, zu denen im antisemitischen Duktus auch Israel gezählt wird, musste die Schmidt-Regierung wohl schließlich kapitulieren.

Dieses Motiv einer aus der Neuen Linken stammenden Machtkritik, die mit antizionistischen und antiamerikanistischen Vorstellungen verbunden wird, bildet eine Brücke nicht nur zwischen links und rechts, sondern schlägt auch einen Bogen in die Gegenwart:

Schon etwa zehn Jahre vor dieser eben zitierten Passage aus seiner Autobiografie zog Elsässer in seinem Magazin eine vergleichbare Parallele zwischen dem Tod von Ulrike Meinhof, die am 9. Mai 1976 erhängt in ihrer Gefängniszelle aufgefunden worden war, und der in Untersuchungshaft sitzenden NSU-Terroristin Beate Zschäpe, der er einen in Compact abgedruckten offenen Brief geschrieben hatte: „Liebe Beate Zschäpe, ich habe Angst, dass Sie das Gefängnis nicht mehr lebend verlassen werden. Ihre Münchner Zelle könnte Ihre Todeszelle werden, auch wenn die Todesstrafe bei uns abgeschafft ist. Die Gefahr ist am größten, wenn die TV-Kameras, die zu Prozessbeginn auf Sie gerichtet waren, abgeschaltet sind. Wenn keiner mehr hinschaut. [...] Das wahrscheinlichste Szenario ist ein Attentat im Gericht. [...] Variante Nummer zwei: Nachts erscheint ein Schakal oder ein Grauer Wolf in ihrer Zelle und hängt Sie, wie damals Ulrike Meinhof, ans Fensterkreuz.“ (2013, zit. n. Schilk 2017: 115)

4 Das Kürzel stand anfangs für „Arbeiterkampf“, später für „Analyse & Kritik“.

5 Sie bezeichnet sich als „Magazin für Souveränität“.

5 Elsässers „Volkssozialismus“ als Querfront neuen Typs

Angesichts der überkommenen Parteien und Organisationen aus der extremen Rechten, denen er Verbürgerlichung vorwirft, und der verlorenen Bindungskraft der Volksparteien für eine national eingestellte Wählerschaft (vgl. 2022a: 399), sieht Elsässer einen „gesunde[n] Volkssozialismus“ vonnöten, der die Abwanderung breiter, verdrossener Schichten der Bevölkerung ins „Nichtwählermilieu“ (2022a: 393) aufhalten soll. „Die Leute merken, dass das Großkapital, das sie in die Not drückt, ebenfalls internationalistisch, ausländerfreundlich und damit prima facie links eingestellt ist. Um diese Enttäuschten an die Wahlurne zu holen, muss eine Opposition deutlich sichtbare Ecken und Kanten haben, mithin politisch inkorrekt sein und bereit zum Tabubruch.“ (2022a: 393) Dieses Konzept realisiert sich für Compact aber weder in der Unterstützung noch gar in der Bindung an eine bestimmte Partei. Die alten, vor allem aus der Weimarer Republik überlieferten Vorstellungen von einem Zusammengehen der extremen Flügelparteien, der Völkischen und Nationalsozialist:innen mit nationalistisch eingestellten Kommunist:innen, hält Elsässer indessen ebenso wenig für situationsgerecht. Die von Sozialdemokratie und Union Enttäuschten „wollen weder Nationalsozialismus noch Nationalbolschewismus“ (2022a: 399), der „Begriff Querdenker als Signum einer neuen Opposition – der traf es besser und sollte tatsächlich Wurzeln schlagen im Volk“ (2022a: 399 f.). Elsässer und mit ihm Compact entwickeln also keine klare Präferenz für eine bestimmte Mobilisierungsstrategie. Vielmehr sollen Strömungen innerhalb der bestehenden Parteien – wie um Björn Höcke (vgl. 2022d: 13) in der AfD oder Sahra Wagenknecht in der Linkspartei – genauso wie etwa die Querdenken-Bewegung für eine Systemwende mobilisiert werden.

Schon vor der Bundestagswahl 2013 (Compact 9/2013: 14 f.) präsentierte das Magazin seine Wunschregierung für die Bundesrepublik und griff dabei auch auf zwei (damalige) Politiker:innen der Linkspartei zurück: „Die ‚Compact-Regierungsalternative‘ sähe demnach Thilo Sarrazin als Bundeskanzler vor; Außenminister solle Oskar Lafontaine werden, Familienministerin Eva Herman, Finanzminister Bernd Lucke und Arbeitsministerin Sahra Wagenknecht. [...]“ (Culina/Fedders 2016: 83) Knapp zehn Jahre später wurde auf der Suche nach der „beste[n] Kanzlerin“ (Compact 12/2022: Titel) nach Frauke Petry in Ausgabe 3/2016 und Alice Weidel (10/2017) erneut Wagenknecht ins Spiel gebracht. Das mit sexistischen Untertönen gespickte „Titelthema“ zeigt die Politikerin der Linkspartei als Lichtgestalt einer ‚volksnahen‘ Bewegung, die sich ebenso exklusiv wie figurbetont zu kleiden wisse und daher Blicke wie die Massen auf sich ziehe: „Diese Politikerin“, schwärmt Elsässer, „macht aus ihrer Weiblichkeit keinen Hehl und dementiert schon durch ihr Äußeres das ganze Gender-Gequatsche. Im Volk ist sie beliebt – obwohl sie so kühl und unnahbar wirkt –, weil sie ausspricht, was sonst nur noch die AfD zu sagen wagt [...]“. (2022d: 10)

Gerade weil Wagenknecht, die ehemalige Marxistin und Frontfrau der Kommunistischen Plattform in der Vorläuferpartei PDS, noch immer als die „rote Ikone“ (2022d: 10) gelte, sprengt sie die Grenzen zwischen dem nationalen und sozialistischen Lager und sei so in der Lage, „Politik für die arbeitende Mehrheit“ (2022d: 11) jenseits der üblichen Rechts-Links-Zuschreibungen zu machen. Ihre kommunistische Phase habe Wagenknecht längst überwunden, darüber aber nicht den Nimbus als Ikone der werktätigen, ‚einfachen‘ Leute verloren. Heute artikuliere sich ihre alternative Haltung in ihrer Ablehnung der Energiewende und des angeblichen Ausverkaufs Deutschlands und seines produktiven Mittelstands an internationale

Konzerne im Zuge der vermeintlich drohenden völligen Entindustrialisierung des Landes: „Da scheppert nicht mehr die rostige Klassenkampf-Rüstung, das ist pro Marktwirtschaft, pro Industrie und pro Mittelstand, aber mit jenem Herz für die Arbeiter, das sich die SPD längst aus dem Leib geschnitten hat. Selbst den von der FDP verratenen Liberalen und den ‚modernen Konservativen‘ macht sie ein Angebot.“ (2022d: 11) Sie stehe für die Rückkehr zu den alten sozialen Sicherungssystemen vor Einführung der Agenda 2010, die bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit einen Qualifikationsschutz garantierten und erbrachte Leistung belohnten.

Wie sehr dieses Plädoyer Elsässers für eine Rückkehr zum Rheinischen Kapitalismus sich an seine Querfrontüberlegungen anschließt, wird deutlich, wenn der Artikel von Wagenknechts originärer Programmatik abschweift und die amtierende Bundesregierung als eigentlicher Feind der arbeitenden deutschen Bevölkerung wegen deren vermeintlicher Hörigkeit gegenüber internationalen Mächten präsentiert wird. Zwar zitiert Elsässer anfangs noch Wagenknechts Anspruch, sie wolle „das geschaffene Mehrprodukt gerecht verteilen“ (2022d: 12), doch heftet er daran Aussagen, die, wie die folgende, von den programmatischen Überlegungen der damaligen Linkspartei-Politikerin nicht gedeckt sind. Sie dienen vielmehr dazu, Wagenknechts Abkehr von marxistischen Geld- und Wertschöpfungstheorien verschwörungsideologisch zu verbrämen und für ein Brückennarrativ nach rechts zu nutzen. Demnach werde bislang, so insinuiert Elsässer Wagenknechts Kritik, „im linksgrünen Schlaraffenland das Geld bei Notenbank-Voodoo aus dem Nichts kreierte und vom Staat nach dem Gießkannenprinzip an alle ausgeschüttet“ – auch an „Faulpelze und Asylanten“ (2022d: 12). Als Chiffre für die vermeintlichen Strippenzieher einer weltweiten Enteignung aller ‚Schaffenden‘ zugunsten der internationalen Eliten (und der ‚Arbeits-scheuen‘) wird auf Klaus Schwab vom World Economic Forum angespielt: Für Wagenknecht „ist die Industrie der zentrale Ort der Wertschöpfung, die anderen [die Regierungsparteien; d. A.] träumen von Deindustrialisierung – genau wie das Weltwirtschaftsforum, das den Great Reset mit der Formel zusammengefasst hat: ‚Ihr werdet nichts besitzen, und ihr werdet glücklich sein.‘“ (2022d: 12)

Auf Elsässers zum großen Teil imaginäre Annäherung an Wagenknechts Positionen folgte indessen recht bald eine reale Ernüchterung. Nach der Kundgebung anlässlich des ersten Jahrestags des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine am 25. Februar 2023 in Berlin, dem Aufstand für Frieden, der von Wagenknecht, Alice Schwarzer, Brigadegeneral a. D. Erich Vad und anderen getragen wurde, machte sich Enttäuschung über Wagenknecht breit. Wagenknecht wendet auf dem Cover der nun trotziger „Querfront. Wie Rechte und Linke die Kriegstreiber stoppen können“ titelnden Ausgabe (Compact 4/2023) dem Betrachtenden den Rücken zu, wenngleich sie in dieser Bildmontage auch ‚Seit‘ an ‚Seit‘ neben einem friedensfahnenbewährten AfD-Mann schreitet. Die Distanzierung der Demonstrationsleitung von rechtsextremen Demonstrierenden, zu denen sie auch die „Ami go home!“-Fahnen schwenkende Compact-Abordnung zählte (vgl. 2023c: 10), macht die Enttäuschung verständlich. Elsässer und seine Mitstreitenden hatten bei all dem öffentlichkeitswirksamen Gerangel um einen Platz auf der Kundgebung, wenngleich es den Bekanntheitsgrad des Magazins weiter erhöht haben dürfte, ihr Ziel nicht erreicht. Es gelang kein nationalpazifistisches Revival der Querdenker- und Impfgegnerbewegung, jenen Vorläufern, die zwar kräftigere politische Konturen noch vermessen ließen, aber durchaus bereits eher ‚linke‘ und eher ‚rechte‘ Inhalte zusammen auf die Straße brachten. Hingegen betrachtet Elsässer die der Mitorganisatorin Wagenknecht unterstellte Absicht einer Renaissance der Friedensbewegung gegen den NATO-Doppelrüstungbeschluss in den frühen 1980er-Jahren, trotz deren damals mitunter in

den Deutschnationalismus ausgreifenden Parolen und Feindbilder (vgl. Becker-Schaum et al. 2012; Maier 2018), als illusorisches Unterfangen: „Hinter ihrer [Wagenknechts; d. A.] schroffen Ablehnung einer Querfront steht eine Strategie, die zum Scheitern verurteilt ist: Sie will eine Wiederauferstehung der linksbürgerlichen Friedensbewegung aus den 1980er Jahren. Nur: Deren Hauptträger waren damals SPD und Grüne – Parteien, die mittlerweile vollständig auf die Seite der NATO übergewechselt sind. Ersetzt werden könnten sie nur durch die Kräfte, die seit einem Jahr die Hauptmasse der Anti-Kriegs-Demonstranten ausmachen, nämlich Patrioten und Querdenker. Indem sie diese brüskiert, verengt sie ihre Initiative, macht sie ebenso schwindsüchtig wie ihre kurzlebige Aufstehen-Bewegung 2018.“ (2023c: 12)

Spielen für Elsässers auch die historischen Versuche, gegen einen vermeintlichen Souveränitätsverlust Deutschlands ein Bündnis aus rechten und linken Demonstrationsteilnehmer:innen zu schmieden, noch eine Rolle, so zeigt sich für ihn doch, dass anders als in den 1980er-Jahren die „Friedens- und Rüstungsfrage als eine Art Katalysator für die Thematik des Nationalen“ (Roth 1995: 219) an Bedeutung verlor. Dies wohl schon deshalb, weil das einschlägige Milieu aus linken SPD-Anhänger:innen und Grün-Alternativen als Mobilisierungsfaktor für dieses Thema längst zu klein geworden war. Andere Themen, die von den etablierten Parteien weniger oder kaum bespielt wurden, wie die Proteste gegen die Covid-19-Maßnahmen, kam hingegen verstärkte Bedeutung zu. Dies machte eine populistische Strategie, die ein ‚homogenes‘ Volk voraussetzte, das gegen ‚volksfremde‘ Eliten und ihre angeblichen Sonderinteressen zu mobilisieren war, zumindest als zusätzliches Kombinationselement für das alte Brückennarrativ vonnöten.

6 Strategische Überlegungen und Dialoge zur Querfront in Compact (und darüber hinaus)

Im Vorspann zu einem in jüngster Zeit erschienenen Gespräch mit dem selbst ernannten rechten Antikapitalisten Benedikt Kaiser aus dem Umkreis des neurechten Thinktanks Institut für Staatspolitik (IfS) bekennt Elsässer, eine Antwort auf die Frage zu suchen, ob man nicht „über einen Durchbruch in einer wichtigen Einzelfrage [...] die Eliten stürzen [könne]“ (2023a: 38). In diesem Zusammenhang bemängelte er die Entfremdung der rechten Avantgarde von den Demonstrierenden gegen die Corona-Maßnahmen. So wie der KB vor ca. 50 Jahren versucht habe, die Proteste gegen den Bau von Atomanlagen zu nutzen, um eine revolutionäre Massenbewegung aufzubauen, müsse auch heute die Chance genutzt werden, „gute Ansätze in der Bewegung [zu] verstärken und irreführende [zu] marginalisieren“, wie dies auch die Identitäre Bewegung um Martin Sellner „gegenüber den Corona-Skeptikern“ (2023a: 40) versucht habe. Tunlichst gelte es dabei, brutale Eskalationen mit den Sicherheitskräften zu vermeiden und stattdessen auf „eine Form von disziplinierter Militanz“ zu setzen, „die den Staatsapparat entweder zum Nachgeben zwingt – oder dazu bringt, mit drakonischer Härte zuzuschlagen und dadurch weiter an Legitimität zu verlieren“ (2023a: 40). Hier lassen sich Anklänge an Strategien der gewaltbereiten Teile der Neuen Linken aus den 1970er-Jahren erkennen, welche sich vorgenommen hatte, die demokratische Fassade des bundesdeutschen Rechtsstaats einzureißen, um sein ‚wahres‘, d. h. ‚faschistisches‘ Gesicht

zum Vorschein zu bringen (vgl. Davis 2006). Solche nach rechts gewendeten Strategeme von einst unterscheiden sich allerdings von Ansätzen Benedikt Kaisers und Manfred Kleine-Hartlages, deren Positionen in Compact während des Untersuchungszeitraums ebenfalls Raum gegeben wurde.

6.1 Kleine Schritte – „klare Nahziele“: Querfront à la Benedikt Kaiser

Elsässer umreißt im Gespräch mit Kaiser wohl das Hauptanliegen seines Magazins, wenn er dessen Aufgabe formuliert, „anstelle von Theorie [...] die faktengesättigte Stärkung des Widerwillens gegen die Zumutungen des Regimes“ (Elsässer/Kaiser 2023a: 40) zu forcieren. Wie seine Biografie zeigt, zieht Elsässers hier Bilanz aus seinen Lebenserfahrungen. Analog zum militanten Protest gegen die damals „Atomstaat“ genannte Bundesrepublik gelte es auch heute, dem Hass der Volksmassen auf die liberale Ordnung der Bundesrepublik ihren revolutionären Weg zu bahnen.

Dem widerspricht Kaiser zwar nicht in der Sache, doch äußert er Bedenken angesichts der anspruchsvollen strategischen Vorleistungen, vor deren Hintergrund „Multiplikatoren in der Breite“ langsam und stetig „an klaren Nahzielen arbeiten“ müssten, „um dem Fernziel – einem solidarischen und patriotischen Deutschland – näherzukommen“ (Elsässer/Kaiser 2023a: 42). Kaiser beharrt auf der Notwendigkeit einer diese Proteste anleitenden Elite, weil erst dadurch eine tragfähige politische Bewegung von rechts entstehen könne. Er teilt jedoch Elsässers Auffassung von einer gegenüber den Konzeptionen im 20. Jahrhundert völlig neu zu begründenden populistischen Querfront, die nicht länger die linken und rechten Extreme zusammenschmiedet, sondern die ideologisch noch unzulänglich formierten ehemaligen Wähler:innen der Volksparteien hinter sich versammelt.

Eine solche neue Konstellation werde aber wohl erst in einer heute noch nicht erkennbaren Krisensituation wirksam und richte sich dann möglicherweise, wie Kaiser mit einem Begriff des ehemaligen griechischen Premierministers Alexis Tsipras⁶ in seinem Querfront-Pamphlet formuliert, gegen das „Dreieck der Korruption“ [...], das aus korrupten politischen Eliten, korrupten Medien und einem korrupten Wirtschaftssystem besteht“ (Kaiser 2019 [2017]: 45). Gegen ein Zusammenfinden „antiimperialistischer Kreise“ aus beiden politischen Richtungen qua deren gemeinsamer „Kritik des ‚parasitären‘, weil nicht selbst produktiven Bank- und Finanzkapitals“ seien aber „seitens der prowestlichen Linken“ Widerstände zu erwarten, weil solche Kritik als „antisemitisch“ denunziert“ (Kaiser 2019 [2017]: 58) werde – ein Verdikt, das allein schon Kaisers eigene Wortwahl alles andere als überzogen erscheinen lässt.

Die derzeitige Linke fasst Kaiser als weitgehend prowestlich und von inneren Säuberungsprozessen gegenüber antiimperialistischen Resten geprägt auf. Schon deshalb erscheinen ihm konkrete Querfrontüberlegungen momentan „ohnehin nicht real denkbar“ (Kaiser 2019 [2017]: 46). Immerhin könne durch die erneute Diskussion historischer Vorläufer und aktueller Bedingungen für solche Bündiskonzepte eine „dringend notwendige Erweiterung des Themenspektrums“ (Kaiser 2019 [2017]: 84) zumindest bei der Neuen Rechten vorgenommen werden. Sichtlich möchte Kaiser aber mit der „aus seiner Sicht ideologisch mehr-

6 Tsipras war als Parteivorsitzender der linken Syriza während der Finanz- und Staatsschuldenkrise ein Regierungsbündnis mit der nationalistischen ANEL-Partei eingegangen.

heitlich unzuverlässigen [...] Linken nicht kooperieren, sondern diese beerben“ (Gebhardt 2017: 354).

6.2 Gegen die große „Kollusion“: Querfront à la Manfred Kleine-Hartlage

Ähnlich wie Kaiser insinuiert, sieht der umtriebige rechte Publizist und selbsterklärte Ex-Linke Manfred Kleine-Hartlage in der aktuellen Parteienlandschaft eine Kartellbildung zwischen den einzelnen politischen Richtungen eingetreten, mit deren Hilfe „der politische Wettbewerb und demokratische Korrekturmechanismen ausgehebelt worden [sind]“ (Kleine-Hartlage 2023a: 14). Mit dem Wort „Kollusion“, der juristischen Umschreibung eines Zusammenwirkens unterschiedlicher Beteiligter zu Ungunsten eines Dritten, greift er zu einer bildungssprachlich überhöhten Begrifflichkeit für die in den wahlverdrossenen Segmenten der Bevölkerung verbreitete Auffassung: ‚Die da oben sind doch alle gleich!‘. Damit versucht er evident zu machen, dass es bei Wahlen und parlamentarischen Verhandlungen in der Tat nicht mit rechten Dingen zugehe und eine ‚echte‘ Wahl sowieso nicht bleibe.

In diesem Sinne behauptet Kleine-Hartlage auch, die Meinungsfreiheit werde von diesen sich an die Macht klammernden und miteinander klügelnden Parteien weitgehend beschränkt. Politische Kontroversen könnten nicht mehr ausgetragen werden, vielmehr unterlägen abweichende Meinungen „diversen Spielarten der Ausgrenzung und Einschüchterung bis hin zum Terror“ (Kleine-Hartlage 2023a: 15), die es umso nötiger erschienen ließen, dass die Bandbreite des Sagbaren nach rechts, aber auch nach links hin, wieder ausgeweitet werde. Von ihm wird damit „nicht die Existenz und Verwendung diskriminierender Sprache, sondern de[r] Kampf dagegen als Gewalt dar[gestellt]“ (Gießelmann 2016: 235) und als Form einer alltäglichen Zensur bewertet. Die Querfront-Konzeption, die Kleine-Hartlage hier vermittelt, erscheint als letztes Aufgebot für die Aufrechterhaltung der vermeintlich bedrohten Meinungsfreiheit überhaupt. Damit will er zwar nicht die Differenzen zwischen den beiden Polen eibebnen, doch er behauptet, dass der „Unterschied zwischen links und rechts [...] im Vergleich zu der Frontstellung zwischen Kartell und Opposition sekundär ist“ (Kleine-Hartlage 2023a: 16).

Eine nicht dem angeblichen ‚Allparteienkartell‘ angehörige Linke vermag allerdings auch Kleine-Hartlage, ähnlich wie Kaiser, nur in Ansätzen auszumachen, d. h. als „ein Intellektuellenphänomen“ (Kleine-Hartlage 2023b: 199). Unklar bleibt, welche Verwirklichungschancen er seinen Querfront-Vorschlägen überhaupt einräumt – sind sie doch daran gebunden, auch auf der Linken nationalistische und souveränistische Vorstellungen aufzuspüren und in nennenswertem Ausmaß für ein Bündnis mit der extremen Rechten zu mobilisieren. Ob solche Vorstöße dann im Rahmen der Linkspartei, der Wagenknecht bereits endgültig den Rücken gekehrt hat und aus der Oskar Lafontaine schon vorher ausgetreten war, auf positives Echo stoßen würden und ob zumindest ein zur Partei gewordenes Bündnis Sahra Wagenknecht (BSW) oder wenigstens die AfD zu einer „Art indirekter und passiver wechselseitiger Schützenhilfe“ (Kleine-Hartlage 2023b: 204) bereit wäre, steht dahin. Worin solche Gegenseitigkeit konkret bestünde, darüber schweigt sich Kleine-Hartlage beredt aus – erscheint sie doch angesichts der realen Entwicklung eher als abwegig.

7 Fazit und Ausblick

Hält man sich nur vor Augen, dass Querfrontbestrebungen zumindest in Deutschland durchweg daran scheitern, dass die tatsächlichen Schnittmengen zwischen linken und rechten Bewegungen letztlich nie ausreichen, so erscheinen Elsässers Überlegungen und auch die von seinen Mitstreitern von vornherein auf Sand gebaut. Doch erfüllen sie wohl einen anderen Zweck als die vorhandene Polarität zwischen links und rechts einfach zu negieren, in deren Spannungsfeld weder eine nennenswerte Fluktuation von AfD-Mitgliedern zur Linkspartei noch umgekehrt festgestellt werden kann. Eher geht es wohl darum, die Wähler:innen der im Absturz und zudem in der Spaltung befindlichen Linkspartei, aber auch der etablierten Parteien, politisch zu mobilisieren. Daher könnten die Verweise auf Wagenknecht und ihre Forderung nach einer Rückkehr zur sozialdemokratischen Wirtschafts- und Sozialpolitik aus der Ära vor Gerhard Schröders Kanzlerschaft dazu dienlich sein, den Compact-Leser:innen den „sozialpatriotischen Flügel um Björn Höcke“ (Elsässer 2022d: 13) schmackhaft zu machen. Dieser Strömung in der AfD steht das Magazin tatsächlich nahe, ohne jedoch ihr Sprachrohr zu sein. Sie erscheint dort als Teil einer breiteren Sammlungsbewegung, die auch enttäuschte Linke und ehemalige Anhänger:innen der etablierten Parteien sowie heutige Nicht-Wähler:innen an sich binden könnte. Darin liegt wohl ein wesentliches Ziel der in letzter Zeit häufiger werdenden Bezüge auf eine Querfront.

Realistischer als Kleine-Hartlage setzt Elsässer aber auch Hoffnungen auf (ehemalige?) Linke wie Sahra Wagenknecht oder Oskar Lafontaine, weil diese nicht davor zurückschrecken, nationalistisches und populistisches Gedankengut aufzugreifen und in ihre eigenen Programmatiken einzuarbeiten (vgl. Wagenknecht 2021; Lafontaine 2022). Zwar interessieren sich die Genannten nicht für die Globalentwürfe einer völkischen, von Verschwörungstheorien und nationalen Sonderwegen träumenden Neuen Rechten. Doch greifen sie Elemente einer populistischen „thin ideology“ (Mudde 2004) auf, die in Compact aufgenommen, weiter verschärft und mit Versatzstücken rechtsextremen und neofaschistischen Denkens aufgeladen werden können. Neigen Kleine-Hartlage und Kaiser bei ihren intellektuellen Querfrontkonzeptionen eher „zur reflexiven Selbstausslegung von Ideologien“, sind die von Elsässers Journal angesprochenen „Mentalitäten formlos-fließend“, denn es wird dort ihrem „stark affektivem, atmosphärischem Gehalt“ (Priester 2012: 41) durch starke Reize, Feindbilder und Projektionen entsprochen. Compact liefert keine nationalrevolutionären Gesamtentwürfe, sondern bedient das Ressentiment gegen Geflüchtete, Jüdinnen und Juden, internationale Eliten oder LGBTIQ* dauerhaft und eingängig, d. h. multimodal und in Form kombinierter Text-Bild-Botschaften (vgl. Mehnert 2023). Es mischen sich dabei auch immer wieder ehemals links konnotierte Topoi, Tropen, Inhalte und Feindbilder in die Hefte.

Nimmt man aber Querfronten nicht nur als „rein strategische Unterfangen“ wahr, sondern fragt nach den tatsächlich vorhandenen „ideologische[n] Gemeinsamkeiten“ und „Schnittmengen“ (Culina/Fedders 2016: 19) diverser rechter Positionen mit linken Positionen für eine populistische Mobilisierung, so stößt eine ihren Gegenstand isoliert betrachtende Rechtsextremismusforschung schnell an ihre Grenzen. Denn solche Brückennarrative von rechts nach links, wie sie sich in der Zeitschrift Compact und ihrem Umfeld finden, lassen auf konkrete Defizite des linken und emanzipatorischen Denkens schließen. Sie knüpfen an eine regressive und auf konkrete, personifizierende Feindbilder setzende Herrschaftskritik an, die, dem „Fetisch der Unmittelbarkeit“ und einer „militanten ‚Propaganda der Tat‘“ (Gebhardt 2017:

360) folgend, in Wahrheit „herrschaftsstabilisierend“ (Culina/Fedders 2016: 20) wirkt. Lagerübergreifend verbreitete Ressentiments, beispielsweise der Antiamerikanismus (vgl. Elsässer 2023b; Elsässer 2023c), werden somit immer wieder geschickt genutzt, um Single-Issue-Bewegungen, wie die mit großer medialer Aufmerksamkeit begleitete Kundgebung „Aufstand für Frieden“ am 25. Februar 2023 gegen Waffenlieferungen an die Ukraine, für die eigene Agenda nutzbar zu machen.

Quellen

- Elsässer, Jürgen (2007). *Angriff der Heuschrecken. Zerstörung der Nationen und globaler Krieg*. Bonn: Pahl-Rugenstein.
- Elsässer, Jürgen (2022a). *Ich bin Deutscher. Wie ein Linker zum Patrioten wurde* (2. Auflage). Berlin: Compact-Magazin GmbH.
- Elsässer, Jürgen & Müller-Mertens, Martin (2022b). Das Kiewer Regime ist ein Hybrid. Martin Müller-Mertens im Gespräch mit Jürgen Elsässer. *Compact* 4/2022, S. 42–46.
- Elsässer, Jürgen (2022c). Zwei Mal 1939. *Compact* 4/2022, S. 48–49.
- Elsässer, Jürgen (2022d). Die beste Kanzlerin. *Compact* 12/2022, S. 10–14.
- Elsässer, Jürgen & Kaiser, Benedikt (2023a). Napoleon und die Querdenker. Benedikt Kaiser und Jürgen Elsässer im Gespräch. *Compact* 2/2023, S. 38–42.
- Elsässer, Jürgen (2023b). Ami go home! *Compact* 4/2023, S. 3.
- Elsässer, Jürgen (2023c). Querfront für den Frieden. *Compact* 4/2023, S. 9–12.
- Kaiser, Benedikt (2019) [2017]. *Querfront* (Reihe kaplaken, Bd. 49). Schnellroda: Antaios.
- Kleine-Hartlage, Manfred (2023a). Für die vereinte Opposition! *Compact* 4/2023, S. 14–17.
- Kleine-Hartlage, Manfred (2023b). *Querfront! Die letzte Chance der deutschen Demokratie* (1. Auflage). Berlin: Verlag der 300.
- Lafontaine, Oskar (2022). *Ami, it's time to go! Plädoyer für die Selbstbehauptung Europas*. Frankfurt/Main: Westend.
- Wagenknecht, Sarah (2021). *Die Selbstgerechten. Mein Gegenprogramm – für Gemeinsinn und Zusammenhalt*. Frankfurt/Main und New York: Campus.

Literatur

- Becker-Schaum; Christoph, Gassert; Philipp, Klimke; Martin, Mausbach; Wilfried & Zepp, Marianne (2012). Einleitung. Die Nuklearkrise der 1980er Jahre. NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung. In Dies. (Hrsg.), „Entrüstet Euch!“ Nuklearkrise, NATO-Doppelbeschluss und Friedensbewegung (S. 7–37). Paderborn u. a.: Schöningh. https://doi.org/10.30965/9783657773855_002
- Culina, Kevin (2019). Jürgen Elsässer und die Compact: Eine völkische Querfront gegen den Westen. Zugriff am 27. August 2023 unter <https://gegneranalyse.de/juergen-elsaesser-und-die-compact-eine-voelkische-querfront-gegen-den-westen/>. <https://doi.org/10.14220/9783737008228.97>
- Culina, Kevin & Fedders, Jonas (2016). *Im Feindbild vereint. Zur Relevanz des Antisemitismus in der Querfront-Zeitschrift Compact*. Münster: edition assemblage.
- Davis, Belinda (2006). New Leftists and West Germany. Fascism, Violence, and the Public Sphere, 1967–1974. In Philipp Gassert & Alain E. Steinweis (Hrsg.), *Coping with the Nazi Past*. West

- German Debates on Nazism and Generational Conflict. 1955–1975 (S. 210–237). New York und Oxford: Berghahn. <https://doi.org/10.1515/9780857457066-015>
- Gebhardt, Richard (2017). „Querfront“? Zur Kapitalismuskritik und Diskurspiraterie der Neuen Rechten. *Das Argument*, 323, S. 347–362.
- Gießelmann, Bente (2016). Political Correctness. In Ders.; Robin Heun; Benjamin Kerst; Lenard Suermann & Fabian Virchow (Hrsg.), *Handwörterbuch rechtsextremer Kampfbegriffe* (S. 229–243). Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag. <https://doi.org/10.3790/hpb.69.1-2.31>
- Lang, Jürgen P. (2016). Biographisches Porträt: Jürgen Elsässer. *Jahrbuch Extremismus & Demokratie*, 28. Jg., S. 225–240. <https://doi.org/10.5771/9783845279305-225>
- Maier, Martin G. (2018). Geteilte Heimat? Der Patriotismus der Friedensbewegung und die politische Rechte in Deutschland. Zugriff am 27. August 2023 unter <https://www.bpb.de/themen/deutschlandarchiv/277692/geteilte-heimat/>.
- Mayring, Philipp (2007). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 9. Auflage. Weinheim und Basel: Beltz.
- Mehner, Alexandra (2023). Rechte Zeitschriften am Beispiel des COMPACT-Magazins. In Oliver Scheiding & Sabina Fazli (Hrsg.), *Handbuch Zeitschriftenforschung* (S. 521–531). Bielefeld: transcript). <https://doi.org/10.14361/9783839451137-038>
- Meiering, David & Foroutan, Naika (2020). Widerstand! Ein Brückennarrativ zur Legitimierung von Ungleichwertigkeitsideologien in der Radikalisierung von Gruppen. In Dierk Borstel & Kemal Bozay (Hrsg.), *Kultur der Anerkennung statt Menschenfeindlichkeit. Antworten für die pädagogische und politische Praxis* (S. 46–64). Weinheim und Basel: Juventa.
- Mudde, Cas (2004). The Populist Zeitgeist. *Government and Opposition* 39 (4), S. 541–563. <https://doi:10.1111/j.1477-7053.2004.00135.x>
- Pfahl-Traugher, Armin (2023). Gibt es eine aus Links- und Rechtsextremisten bestehende „Querfront“? Definitionen, Erscheinungsformen, Geschichte und Relevanz. Zugriff am 27. August 2023 unter <https://www.bpb.de/themen/linksextremismus/dossier-linksextremismus/522435/gibt-es-eine-aus-links-und-rechtsextremisten-bestehende-querfront/>. https://doi.org/10.1007/978-3-658-30209-2_15
- Pötsch, Sven (2003). Querfrontstrategien. In *Bulletin Nr. 3 der Schriftenreihe des Zentrums Demokratische Kultur, Volksgemeinschaft gegen McWorld. Rechtsintellektuelle Diskurse zu Globalisierung, Nation und Kultur* (S. 52–58). Leipzig u. a.: Ernst Klett.
- Priester, Karin (2012). *Rechter und linker Populismus. Annäherung an ein Chamäleon*. Frankfurt/Main und New York: Campus.
- Roth, Florian (1995). *Die Idee der Nation im politischen Diskurs. Die Bundesrepublik zwischen neuer Ostpolitik und Wiedervereinigung (1969–1990)*. Baden-Baden: Nomos.
- Schilk, Felix (2017). Souveränität statt Komplexität. Wie das Querfront-Magazin COMPACT die politische Legitimationskrise der Gegenwart bearbeitet (Ed. DISS, Bd. 39). Münster: Unrast.
- Schilk, Felix (2022). Compact – Scharniermedium der extremen Rechten. Zugriff am 27. August 2023 unter <https://gegneranalyse.de/fallstudie-2-compact/>.
- Schilk, Felix & Gegenfurtner, Gregor (2022). Visuelles Framing im Compact-Magazin. Ergebnisse einer quantitativen Bildtypenanalyse. *ZReX – Zeitschrift für Rechtsextremismusforschung*, 2 (2), S. 287–312. <https://doi.org/10.3224/zrex.v2i2.07>
- Wamper, Regina; Kellershohn, Helmut & Martin Dietsch (Hrsg.). (2010). *Rechte Diskurspiraterien. Strategien der Aneignung linker Codes, Symbole und Aktionsformen* (Ed. DISS, Bd. 28). Münster: Unrast.
- Zimmermann, Jens (2010). Wissenschaftstheoretische Elemente einer Kritik an der Extremismusforschung und Kritische Diskursanalyse als alternative Perspektive für eine kritische Rechtsextremismusforschung. In Regina Wamper; Helmut Kellershohn & Martin Dietsch (Hrsg.), *Rechte Diskurspiraterien. Strategien der Aneignung linker Codes, Symbole und Aktionsformen* (Ed. DISS, Bd. 28) (S. 264–284). Münster: Unrast.

Žižek, Slavoj (2017). Die populistische Versuchung. In Heinrich Geiselberger (Hrsg.), *Die große Regression. Eine internationale Debatte über die geistige Situation der Zeit* (S. 293–313). Berlin: Suhrkamp. <https://doi.org/10.3224/peripherie.v38i3.08>